

Hrsg. Ullrich Junker

**Über Tracht
und das
Saalberger Hemd**
Von Bernhard Wilm

**© im Februar 2019
Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg**



Schlesische Heimat-Blätter

Zeitschrift für Schlesische Kultur

Heft 4

2. Novemberheft 1910

Über Tracht¹

Von Bernhard Wilm

Im verflossenen Sommer ist der Bund zum Schutze der schlesischen Heimat ins Leben getreten. — Unter den Aufgaben, die er sich stellt, steht auch die Pflege und Fortbildung der Tracht. Das veranlaßt mich, über diesen Gegenstand zu schreiben.

Wir sind in unserem Gebirgsort seit etwa zwei Jahren bemüht, fördernd in der Gestaltung der Kleidungsfrage zu wirken.

Vielleicht weil unser Streben ehrlich war, sind wir verhältnismäßig leicht in den Kern der Sache eingedrungen. — Vor allem haben wir uns keine festen Ziele gesteckt, um uns die Möglichkeit freier, lebendiger Entwicklung nicht von vornherein einzuengen. Wir sind in unserem Ortsverein zunächst nur dahin übereingekommen, uns eine Kleidung zu schaffen, welche in erster Linie zweckmäßig ist, in zweiter Linie die Sinne

¹ Wir weisen darauf hin, daß dieser Aufsatz, erweitert durch Betrachtungen über die kulturelle Bedeutung der Tracht, mit den zugehörigen Bildern als Sonderdruck erscheinen soll.

erfreut und drittens in gesundem Verhältnis mit den zur Verfügung stehenden Mitteln sich bewegt.

Gut Ding will Weile haben und so wurde beschlossen, nichts zu überstürzen und sich gegenseitig keine Anschauungen aufzudrängen. Um in der Lage zu sein, dies und jenes Stück selbst anfertigen zu können, wurde für die Mädchen des Dorfes während der Wintermonate eine Stick- und Strickstunde eingerichtet. Je tiefer wir in die Angelegenheit eindringen, desto mehr zeigte sich die Notwendigkeit ernster, innerer Arbeit bei der Gestaltung. Es tauchten zu viele Gesichtspunkte auf, die zu berücksichtigen waren. Von alter Tracht war so gut wie keine Spur mehr vorhanden, nur die älteren Leute des Dorfes hatten noch Erinnerung daran. Im Übrigen beherrschte eine indifferente Konfektion die Gemüter, die lediglich für städtische Bedürfnisse zu schaffen gewohnt ist und an die Landleute ihre Erzeugnisse absetzt unter den Versprechungen, daß solche hochelegante Kleidung die Kluft überbrückt, die sie vorläufig von dem Ziel ihrer Sehnsucht trennt. Die kulturelle Banausie, die daraus erwächst, ist hinlänglich bekannt. Außer dem Spott, den sie in sich trägt, ertötet sie noch alle lebendige Sinnenfreude, die jede durch Form und Farbe stilvolle Kleidung, wie sie sich in den meisten Trachten darstellt, gewährt. Das gegenwärtige Leben aber bietet so wenig echte, edle Sinnenfreude, daß wir uns durch falsche Eitelkeit nicht mehr auch noch darum bringen lassen wollen.

Die erste Zeit war eine Zeit der Versuche, die ich an mir selbst anstellte, unterstützt von einem kleineren Kreise, der sich dafür interessierte. Wir gingen von dem Grundsätze aus, daß alles Lebendige immer im Fluß bleibt und die Trachten sich auch immer mit den Zeitabschnitten und Moden langsam wandelten. Wir knüpften unsere Fäden vorsichtig an die Vergangenheit an, die noch eine selbstgestaltete Kleidung aufwies, und versuchten die Überleitung zur Gegenwart.

Schlesische Männertracht hatte aufgehört mit großkrempigem, schwarzem Hut, schwarzer Halsbinde und Vaternörchern, bunter Weste mit blanken Knöpfen, kurzer Schoßjacke oder langem Gottestischrock, kurzem Beinkleid, langen Strümpfen und Schnallenschuhen. Es zeigten sich darin die Ausläufe der Rokoko- und Empirezeit stilvoll übertragen in bäuerlichen Geschmack. Die Gegenwart in ihrer Stilarmut hat in kleineren Zügen sich dieser Zeit schüchtern genähert. Außerdem bringt der stark im Aufleben begriffene Sport viel Freiheit in der Farbe und mancherlei Formen, von denen man auswählen kann.

Das kurze Beinkleid wäre noch vor wenigen Jahren auf unüberwindlichen Widerstand gestoßen, jetzt trägt man es allgemein, und es

handelt sich nur um den zu verwendenden Stoff und seine Farbe. Im Anfang war ich der Meinung, daß nur das Lederbeinkleid eine ausschlaggebende Wirkung erzielen könne. Aber ein Lederbeinkleid kann sich des hohen Preises wegen nicht jeder beschaffen. Die Kleidung sollte überdies so gestaltet werden, daß sie dem von auswärts kommenden Gast während des Aufenthalts im Gebirge eine praktische und kleidsame Wandertracht bietet, die ihn vom Zwange städtischer Kleidung befreit. Wenn das Lederbeinkleid auch für den Winter unübertroffen angenehm ist, im Sommer ist es zu heiß, und erfüllt nicht die hygienischen Anforderungen, die jeder unbedingt erfüllt sehen will. – Das Beinkleid so kurz wie in Bauern zu tragen, daß das Knie frei bleibt, ist nicht jedermanns Sache. Die Industrie bietet ja auch eine so reiche Auswahl an Stoffen, daß man nicht leicht in Verlegenheit kommen kann.

Die reizvollen Wirkungen einer Tracht werden außer durch das Material hervorgerufen durch Form und Farbe. Bei uns in Schlesien und im angrenzenden Böhmen trug man entweder ein schwarzes oder gelb-naturfarbenes Lederbeinkleid, zuweilen mit Steppnaht-Arabesken verziert. – Dem entsprechend haben wir, soweit das Lederbeinkleid nicht in Frage kommt, für kühlere Tage ein kurzes Beinkleid aus derbem, in der Wolle schön schwarz durchgefärbtem Gebirgsloden und für heiße Tage ein solches aus hellockerfarbenem, waschbarem Tropendrell einstweilen gewählt und sind bis jetzt recht zufrieden damit. Da im Gebirge die Temperatur zu oft unvermittelt wechselt, wird man sogar auf das leichtere Beinkleid verzichten können.

An Stelle des damals langen weißen oder farbigen Strumpfes tritt der jetzt allgemein getragene Sportstrumpf, der von den Kindern in der Handarbeitsstunde preiswert und in ansprechender Farbenzusammensetzung dem Geschmack des einzelnen gemäß, hergestellt wird.

Der niedrige Schnallenschuh wird ersetzt durch den in jeder Beziehung vorteilhafteren Schnürstiefel. – Zu seiner Herstellung wird ein guter, hygienischer Leisten und ein naturfarbenes, hellbraunes Kalbleder als besonders vorteilhaft im Aussehen und Tragen verwendet. Der lange Stiefel wird nach wie vor sein Recht behaupten. Bei schwerer Arbeit im Erdreich, zu welcher der Sportstrumpf nicht genügend schützt, empfiehlt unser Dorfschuhmacher eine preiswerte Ledergamasche zum Schnürstiefel, wie sie die Landbevölkerung im westlichen Deutschland trägt und wie sie in der Armee jetzt Verwendung findet. Diese Zerlegung des Schaftstiefels gleichsam in Schaft und Schuh hat viele Vorteile beim Tragen und ist sparsam, weil die Teile einzeln ersetzt werden können und weil man zu allen Schnürschuhen, die man besitzt, nur ein Paar Gamaschen nötig hat.

Die bunte Weste hat leicht wieder Eingang gefunden, da sie die Mode gegenwärtig aufgenommen hat. Es war nur nötig, Anregung im Stoff, Farbe und Knöpfen zu geben.

Die größte Schwierigkeit bot die Wahl einer zweckmäßigen Form für die sichtbar getragene Wäsche. — Das moderne Sporthemd bewegt sich vorläufig noch zwischen einer salopp aussehenden Taghemdgarnierung bis zu den besser im Schatten der Nächte weiterhin verbleibenden Nachthemdformen.

Wo immer im Leben sich hartnäckige Widerstände bieten, wird meist die vollkommenste Lösung gezeitigt. — Das Glück war uns auch günstig. Ein künstlerischer Mitarbeiter entdeckte für uns ans einer Studienreise durch das angrenzende Böhmen und Mähren eine Form gestickter Hemden, wie wir sie geeigneter und schöner niemals hätten ersinnen können und wie sie nur alte Volkskultur hervorbringt. — Dichte Stickerei in Kreuzstich oder slavischem Zopfstich teilweise mit Durchbrucharbeit verziert den weichen Stehkragen, die vordere, breite Brustbahn vom Kragen bis zum Hosenbund und die Manschetten. Um gleichzeitig eine Materialwirkung zu erzielen und für die Stickerei eine dauerhafte, haltbare Unterlage zu gewinnen, wird zu den Hemden ein derbes handgesponnenes und -gewebtes Leinen verwandt. Die Stickereien werden von den Mädchen des Dorfes gemacht. Sie haben sich mit so viel Geschick in die Arbeit gefunden, daß eine derselben auf einer Wiener Ausstellung für Handarbeiten im letzten Winter einen hübschen Preis erwarb.

Zur Verwendung gelangen bei der Dekorierung Tiermotive, Handwerksabzeichen und auch alte, stilvolle Kirchenstickereien. — Die Hemden sind so durchgebildet in der Ausführung, daß man bei Verwendung schwarzer Tragbänder und eines breiten Gürtels, der den Hosenbund deckt, Weste und Jacke fortlassen kann. Dieser Umstand sichert ihnen eine dauernde Zukunft als Bestandteil der Wandertracht und einer leichten, bequemen Kleidung für die Sommermonate. — Kragen, Schlips, Oberhemd und Röllchen bleiben frisch und geschont für die Stadt. Vorläufig kann die Nachfrage nach diesen Hemden nicht annähernd befriedigt werden.

Für Wiederaufnahme der kurzen Schoßjacke sprechen mehrere Gründe. Erstens wird bei der Arbeit allgemein noch eine kurze Jacke getragen. Sie gestattet dem Körper eine freiere Bewegung, sie ist kleidsam und namentlich beim Wandern viel leichter und bequemer auf der Schulter zu tragen, besonders wenn man den Hosenträger oder einen Rucksackriemen durch Sen Aufhänger zieht. — Der Jackenkragen ist modern, die Jacke ist einreihig zum Schließen oder Offentragen. Als Stoff wird für

den Winter ein grünes, blaues oder schwarzes Tuch, für den Sommer Toppendrell oder ein sehr kleidsames, mittelblaues, grobes Leinen, wie es die schwäbischen Flößer tragen, verwendet.

Ein schwarzer, moderner weicher Hut mit mehr oder weniger breiter Krempe schließt das Ganze am vorteilhaftesten ab und entspricht der Tradition.

Zum Mantel eignet sich am besten ein einfarbiger Lodenmantel. Für kalte Wintertage ist der Klatschpelz wieder zu Ehren gekommen. Es wird Schafsfell dazu verarbeitet, das Fell nach innen, die Haut nach außen. Sie ist braun gefärbt, und die Nähte sind bunt gestickt. Kragen und Ärmel sind mit schwarzem Schaffell besetzt. — Das Kleidungsstück ist ungemein leicht, warm, kleidsam und dauerhaft im Tragen,¹ für den Wintersport ist es besonders geeignet.

Die Frauenkleidung macht dank dem beweglicheren Gemüt der weiblichen Jugend schnellere Fortschritte. Fast alle jungen Mädchen des Dorfes haben sich zu den kleinen Festen, die wir gelegentlich feiern, ihre Tracht angeschafft. Sie setzt sich zusammen aus farbigem Rock mit schwarzen Streifen, schwarzem oder buntem Sammetmieder, weißer Bluse, bunt geblütem Tuch, das faltig locker um den Nacken liegt und vorn ins Mieder gesteckt ist, weißen Strümpfen und schwarzen Schuhen. Die Bereitwilligkeit und das freundliche Verständnis für die Sache erleichtert die Angelegenheit unendlich.

Es war ein überraschender Eindruck, als die Mädchen, die man seit Jahren kennt, plötzlich alle in Tracht erschienen. Man hätte annehmen können, daß die, wenn auch in den Farben verschiedene, so doch in der Form gleiche Kleidung die Wirkung von Uniform hat, die alles Persönliche und namentlich die Gesichter verschwinden macht. Aber gerade das Gegenteil war der Fall: Jede einzelne trat als scharf umrissene Persönlichkeit in die Erscheinung.

Die Reformbestrebungen auf dem Gebiete der Frauenkleidung gingen dahin, alle Last der Kleidung, die bis dahin vorwiegend auf den Hüften ruhte, ganz den Schultern zu übertragen. — Diese Absicht zeitigte eine wenig schöne, morgenrockartige Form der Kleider und ergab, wie sich herausstellte, eine ganz unzweckmäßige Lastverteilung. Rock und Mieder, wie sie die meisten weiblichen Trachten aufweisen, sind deshalb eine zweckmäßige Grundform des Frauenkleides. Besonders für stärkere Figuren bietet das Mieder, da das Korsett hygienisch in Verruf gekommen ist, ein in jeder Beziehung zweckmäßiges Kleidungsstück. Es gewährleistet Halt ohne die Figur steif einzuengen und bringt zeichnerisch betrachtet, gefällige und bestimmte Linien in das Gesamtbild. Das Mieder bietet

auch, je nachdem man gemusterten oder einfarbigen Stoff verwendet, Gelegenheit zu reizvoller Ausgestaltung durch Zierknöpfe oder Stickerei.

Wie bei den Männern die Weste, läßt das Mieder um den Nacken und an den Armen die Wäsche sichtbar werden, was zu besonderer Ausgestaltung des Hemdes Veranlassung gab, bis sich aus dieser Weitergestaltung erst die Hemdbluse und später die Bluse als selbständiges Kleidungsstück entwickelte. Die Bluse bildet mit dem Rock schon eine geschlossene Kleidungsform. Wenn das Korsett jedoch als unhygienisch verbannt werden soll, wird Mieder und Bluse zusammen verwendet erst allen Ansprüchen an eine brauchbare Kleidung entsprechen.

Die weitere Durchbildung der Frauenkleidung wird deshalb dahin gehen, die einzelnen Teile derselben so durchzubilden, daß sie alle zusammen ein schönes, organisches Ganzes ergeben, aber auch je nach Witterung und Temperatur, wie bei der Männertracht, teilweise weggelassen werden können.

Schlanke Figuren werden an heißen Tagen mit Bluse und Rock als Oberkleidung auskommen. Stärkere Figuren, die den Halt des Mieders nicht entbehren wollen, können in heißen Tagen Rock und Mieder vom selben gemusterten, leichten Waschstoff tragen.

Die Stickereien der Blusen werden sich in ihrer Anordnung nach den Ausschnitten des Mieders richten, daß es jederzeit zur Bluse angelegt werden kann. — Die Form des Mieders wird dadurch bestimmt, und auch die Blusen bekommen aus diesem Grunde einen festeren Charakter. Stoff und Dekorationsart gewähren dem persönlichen Geschmack genügend Spielraum.

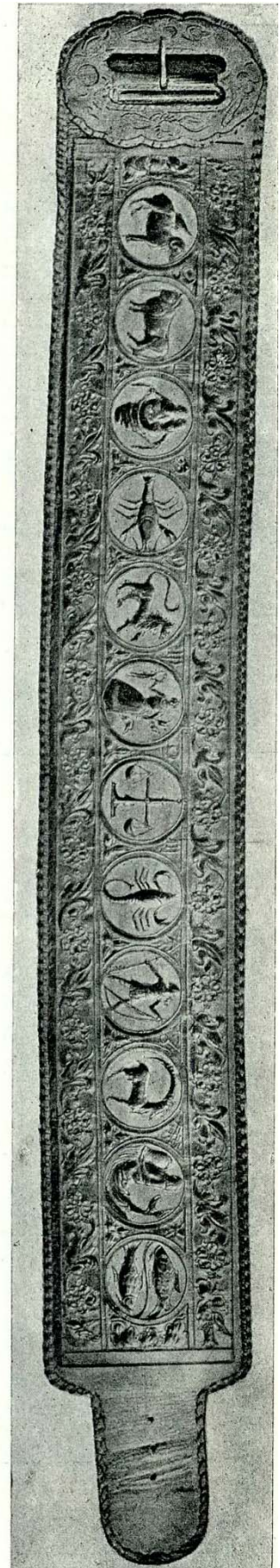
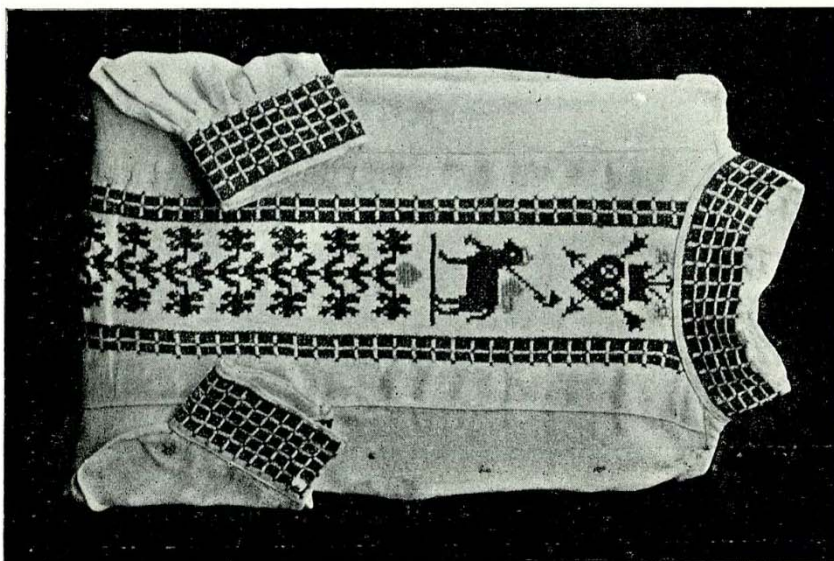
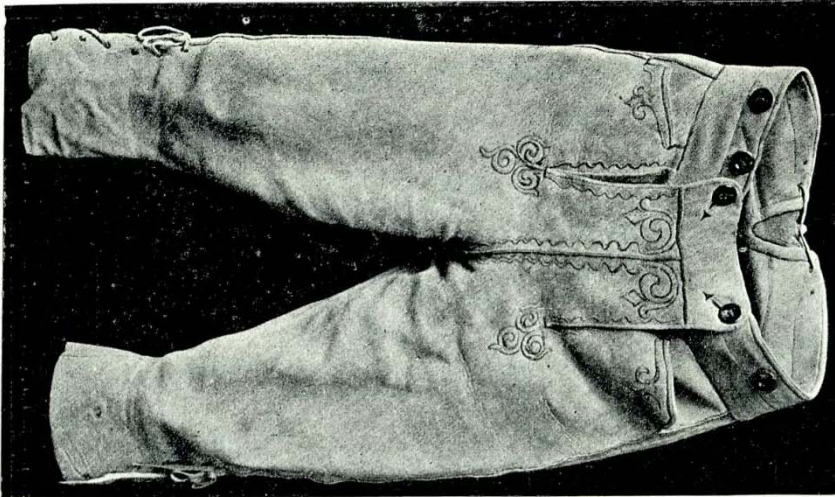
Die praktische Zerlegbarkeit der Kleidung scheint mir für ländliche Kleidung besonders, und gerade auch für eine Wandertracht von großem Vorteil. Bei der Arbeit und allen Hantierungen kann man sich bequem machen und kann sich auch wieder schnell fertig machen zum Ausgehen. Ferner kann man die einzelnen Stücke viel kostbarer ausgestalten und wird trotzdem billiger wirtschaften, weil die Sachen nicht so schnell fadenscheinig werden, wie die für kurze Dauer berechnete Konfektionsware. Durch die Zerlegbarkeit läßt sich die Kleidung auch für jede Temperatur genau abstimmen. Für die Abendkühle wird das Nackentuch praktischen Schutz geben, für kalte Tage die Spenserjacke.

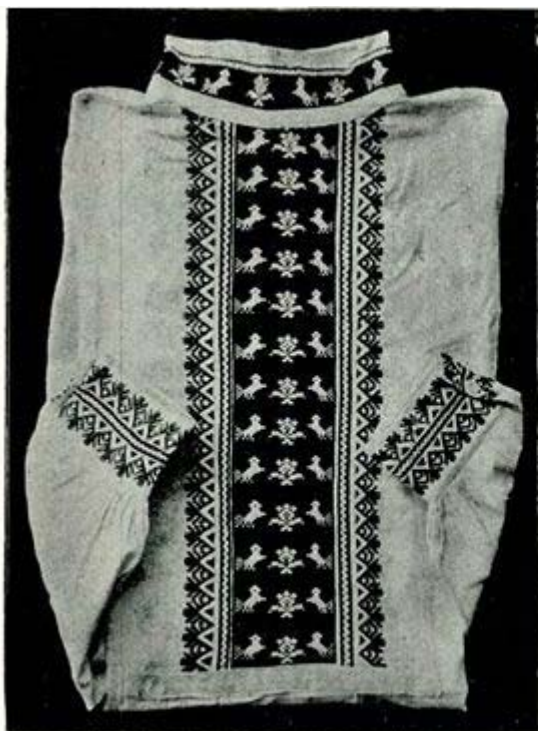
Die Spenserjacke ist eine bis zu den Hüften gehende Jacke mit größerem Halsausschnitt, die man nach dem persönlichen Geschmack vom selben oder anderen Stoff wie den Nock machen lassen kann. Die Ärmel werden mit der jeweiligen Mode wechseln. Für den Winter hat sich eine hochgeschlossene Spenserjacke aus weißem Lammfell mit der Fellseite nach außen als ungemein praktisch, warm, billig und kleidsam erwiesen.

Wie der Blumenstickerei, so wird auch der Schürze wieder besondere Aufmerksamkeit zugewendet. Unter den Bildern bringen wir zwei Erzeugnisse der Stickstunde. Die eine Schürze ist in farbigem Kreuzstich und Klöppelspitze, die andere in Durchbrucharbeit und farbiger Perlstickerei hergestellt. Besonders die letztere ist in den Farben von ganz überraschender Wirkung.

Als Kopfbedeckung wird im Sommer ein breitkrepiger Strohhut mit buntem Band getragen.

Um unsere Bestrebungen wirksam zu fördern, hat eine große Hirschberger Konfektionsfirma sich bereit erklärt, die Herstellung der Tracht bis auf die Stickereien zu übernehmen.



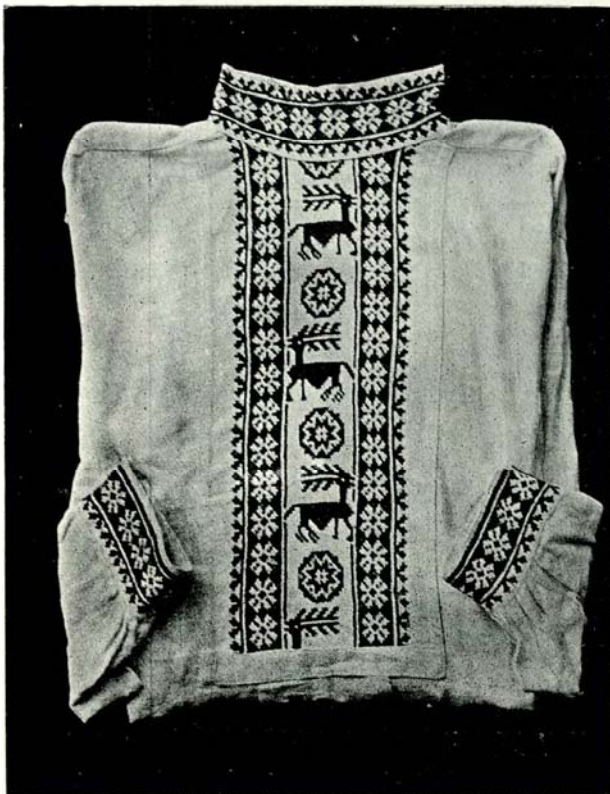
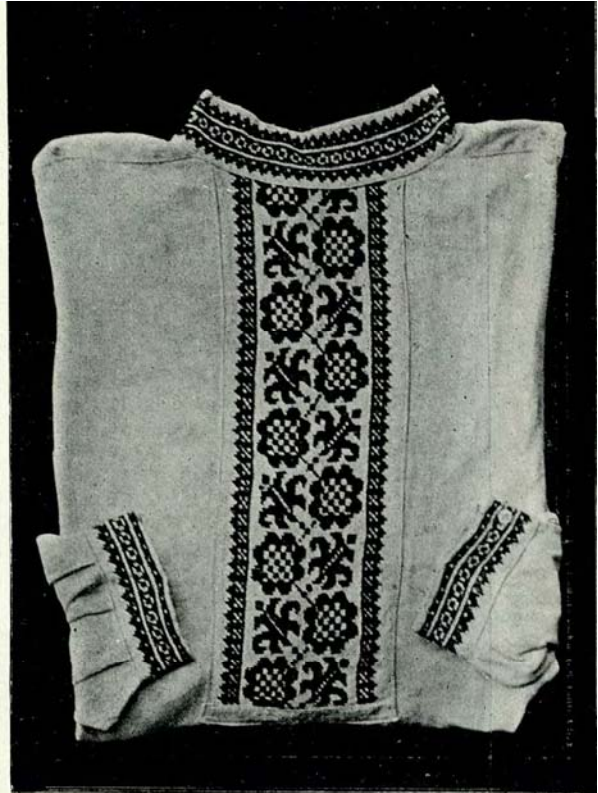
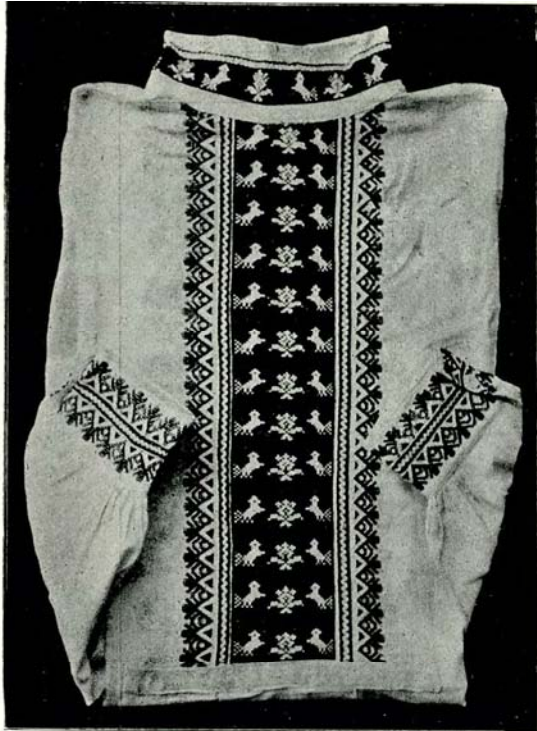


Bilder zu dem Aufsatz über
ländliche Tracht von B. Wilm

Das Hemd oben links auf dieser
Seite stammt aus Ungarisch Hradisch

Phot. A. Schmitz, Hirschberg i. Schl.

Schlesische Heimatblätter IV 4



Bilder zu dem Aufsatz über
ländliche Tracht von B. Wilm

Das Hemd oben links auf dieser
Seite stammt aus Ungarisch Hradisch

Phot. H. Schmitz, Birschberg i. Schl.

Schlesische Heimatblätter IV 4